

SENDUNG: Samstag, 13. Juni 2009
8.05 - 9.00 Uhr / Bayern 2

AUFNAHME: Montag, 8. Juni 2009
Dienstag, 9. Juni 2009
jeweils 10.00 - 17.30 Uhr

STUDIO:9

BAYERISCHES FEUILLETON

„Die Leuchte Asiens“

Wie der Regisseur Franz Osten
den Grundstein für Bollywood legte

Von Markus Metz und Georg Seeßlen
Redaktion: Gabriele Förg

Der riesige Subkontinent Indien und der vergleichsweise überschaubare Freistaat Bayern haben auf den ersten Blick nicht so viel miteinander gemein: Vielleicht dass sich im Blick von außen Traum und Wirklichkeit schnell vermischen. Dass eine Einheit eher in Erzählungen, Bildern und Musik erzeugt wird als in Politik und Ökonomie. Dass sich in beiden Kulturen das Moderne und das Archaische immer eng berührt haben. Indien und Bayern sind Traumländer. Auch Alptraumländer, gewiss. Also ideale Kinoländer.

Indien und Bayern kann man sich nicht vorstellen ohne Filme. Ohne große Geschichten in prächtigen Kulissen, mit ihren Kostümen, mit ihren majestätischen Landschaften und mit ihrer Musik. Und so ist es vielleicht doch kein Wunder und kein Zufall, dass am Anfang der indischen Filmgeschichte ein Impuls aus Bayern stand, und am vorläufigen Ende der bayrischen Filmgeschichte ein Impuls aus Indien.

....

Kino in den zwanziger Jahren – Mit dem Genre der „Orientfilme“ wie etwa Joe Mays „Das indische Grabmal“ entwickelte sich eine regelrechte Ausstattungsindustrie.

Die Münchner Produktionsfirma Emelka etwa errichtete eine orientalische Kulissenstadt, die man sinnigerweise „Melka“ nannte. Dort drehte der Regisseur Ottmar Ostermayr exotische Orientfilme wie „Der Brunnen des Wahnsinns“.

Und mit dem Namen Ostermayr und der Emelka fängt unsere bayrisch-indische Filmgeschichte erst richtig an. Es ist die Geschichte einer Film-Familie, sehr kantiger, temperamentvoller und bisweilen wohl auch schwieriger bayrischer Unternehmer und Künstler.

Franz Ostermayr (geboren 1876) und seine beiden Brüder Peter (geboren 1882) und Ottmar (geboren 1886) wachsen im und mit dem Münchner Foto-Atelier des Vaters Franz Xaver Ostermayr auf, wo sie die Grundlagen der Aufnahmetechnik und der Film-Entwicklung erlernen. Und außerdem das Überleben in einem ziemlich rauen Gewerbe, in dem technische Fähigkeit, ästhetische Empfindung und knallhartes Geschäft sehr eng miteinander verbunden sind.

1905 übernehmen Franz und Peter das väterliche Atelier Karlsplatz und beginnen, Lichtbildvorführungen zu organisieren. Zwei Jahre später starten sie das erste Wanderkino, die „Original Physograph Company“. In ihrem allerersten Programm, das die beiden im Kulturvereinshaus Nürnberg vorführen, befindet sich auch ein kurzer Film mit dem Titel „Leben in Indien“.

Bereits drei Tage später findet das Wanderkino ein dramatisches Ende. Ausgerechnet während der Vorführung des Films „Großfeuer in London“ fängt durch eine Ungeschicklichkeit des Vorführers der Film Feuer und lässt die „Original Physograph Company“ in schwarzem Rauch aufgehen.

Vom Film-Geschäft wollen die Ostermayrs dennoch nicht lassen. So werden die Brüder eben so genannte „Kinofilmoperateure“, die ersten in ganz Süddeutschland: Kameraleute, Regisseure und, wenn notwendig, Drehbuchautoren in einem. Sie drehen Filme wie „Winterpracht in den Bayerischen Bergen“ oder „Die Frühjahrsparade auf dem Oberwiesenfeld vor König Ludwig III.“ und verkaufen sie weltweit an Firmen wie Pathé und Gaumont.

Doch damit nicht genug. 1909 wird die „Münchener Kunstfilm Peter Ostermayr“ begründet, die Keimzelle der bayrischen Filmproduktion, deren Tradition bis in die heutigen Bavaria-Studios reicht.

Aus dem ererbten Fotoatelier am Stachus wird das erste Filmstudio Bayerns. Mit klarer Aufgabentrennung: Peter ist der Kaufmann und ein recht gerissener Hund, wie man hierzulande sagt; Franz ist der Künstler des Unternehmens mit soviel Selbstbewusstsein wie Durchsetzungsvermögen; und Ottmar ist der solide Handwerker und wohl auch ausgleichendes Temperament zwischen zwei ausgeprägten bayrischen Dickschädeln, die keinem Streit aus dem Weg gehen, untereinander schon gar nicht.

Franz Ostermayr vertieft seine Kenntnisse in seiner heimlichen Leidenschaft, dem Schauspiel, bei Inszenierungen von Max Reinhardt am Münchener Künstlertheater. Dort erprobt er sich auch als Theaterregisseur. Mit „Die Wahrheit“ wagen sich die Brüder an einen ersten Spielfilm, in dem Franz Ostermayr als Hauptdarsteller agiert; 1911 übernimmt Franz zum ersten Mal auch eine Filmregie. In dieser Zeit ändert er auch seinen Namen in Franz Osten.

Die Ostermayr-Brüder trennen sich im Streit. Franz Osten arbeitet in Freiburg, wo er für „Der Tag im Film“ aktuelle Berichte fertigt. Sein Bruder Ottmar folgt ihm dorthin.

Im Ersten Weltkrieg ist Franz Osten Kriegsberichterstatler in den Vogesen - wie übrigens auch sein späterer großer Stofflieferant Ludwig Ganghofer. Doch während der bayrische Heimatdichter in propagandistischen Hetztiraden schwelgt, ist das Kriegsgeschehen für Franz Osten wohl auch ein Wirklichkeitsschock. Seit damals ist für ihn eine Kamera mehr als ein Instrument, um Unterhaltung herzustellen. Sie ist Instrument für beides: für den Traum und die Wahrheit.

1918 gründet Peter Ostermayr schließlich die "Münchener Lichtspielkunst GmbH", abgekürzt "Emelka", und benötigt wieder die Hilfe seiner Brüder. Während er als Produzent und Aufsichtsratsvorsitzender der Firma die Zügel in der Hand hält, arbeiten die Brüder als Regisseure. Franz Osten bekommt schließlich gar den Rang eines „Chefregisseurs“. In dieser Eigenschaft wird er für die größten Erfolge des brüderlichen Unternehmens verantwortlich: für die Verfilmungen von Ludwig Ganghofer-Stoffen, die

1920 mit „Der Ochsenkrieg“ beginnen.

Die Emelka hat sich die alleinigen Rechte an den Ganghofer-Stoffen gesichert, und kann so den Markt mit strategischem Bedacht beherrschen. Eine positive Folge davon ist, dass die Emelka auch in solche Genrefilme, die gewiss nicht den Ehrgeiz haben, mit den großen Filmkunstwerken der Zeit zu konkurrieren, an technischer und ästhetischer Sorgfalt mehr als das Notwendigste investiert. In ihrem großen gläsernen Studio in Geiseltal samt weiträumigem Außengelände produziert die Emelka bayrische Heimatfilme, Abenteuer im Wild-West-Stil und die damals ausgesprochen populären orientalischen Ausstattungsfilme.

Im Jahr 1924 kommt es für Franz Osten zu einer folgenreichen Begegnung: der damals 28 Jahre alte indische Anwalt und Filmenthusiast Himansu Rai berichtet im Büro der Emelka von der Situation in Indien. Im Land mit dem potentiell größten Publikum der Welt herrscht unumschränkt das importierte Hollywood-Kino. Himansu Rai sucht nach einem europäischen Partner, um ein indisches Kino zu etablieren, das weder von Hollywood abhängig ist noch sich von der kolonialen Kultur der Engländer gängeln lässt. Ein Kino der Aufklärung und der Authentizität, aber auch ein Weltkino im Geist von Spiritualität und Versöhnung.

Die andere Passion des Himansu Rai ist die Religion. Nicht eine bestimmte Religion, sondern alle Religionen der Welt. In Deutschland will er auch die Passionsspiele von Oberammergau besuchen, die er als zentrales Ereignis der christlichen Religion sieht. Dokumentaraufnahmen der Oberammergauer Spiele hat Himansu Rai in Indien gesehen. Für ihn sind sie ein Beispiel dafür, wie man religiöse Inhalte in eine volkstümliche dramaturgische Form bringt. In der Geburt von Bollywood steckt auch die Oberammergau-Erfahrung des Himansu Rai.

Himansu Rais große Idee ist es, eine Serie von fünf Filmen zu produzieren, wobei jedes Mal eine der großen Weltreligionen im Zentrum stehen soll. Für ein solches Unterfangen ist er auf europäische Partner angewiesen und verhandelt mit der Emelka. ...

Himansu Rai und die Münchner werden sich einig. Als erstes soll ein Film über das Leben des Buddha entstehen: die Emelka stellt die technische Ausrüstung, die Kameramannschaft und den Regisseur, nämlich Franz Osten - und Himansu Rai bringt das Kapital auf, kümmert sich um Drehgenehmigungen und wirbt bei seinen Bekannten in der indischen Oberschicht um Unterstützung mit Tieren, Kostümen und Kunstgegenständen. Himansu Rai erhofft sich darüber hinaus, dass indische Cineasten dabei das nötige Know How erwerben, um später Filme in eigener Regie drehen zu können.

Im Februar 1925 reisen Franz Osten, die beiden Kameramänner Willi Kiermeier und Josef Wirsching und der Volksschauspieler Bertl Schultes, der als Dolmetscher dienen soll, auf dem Passagierschiff „Pilsna“ nach Indien. Sie erreichen Bombay am 18. März. Von dort aus geht es weiter über Delhi nach Jaipur, der Hauptstadt von Rajasthan.

Die Stadt Jaipur ist in ihrer überkommenen Pracht und noch ohne Strom und Telefon als Drehort perfekt. Mit Himansu Rais Vermittlung gelingt es, Szenen in den Palästen und Gärten der Maharajas zu drehen, die den Filmleuten sogar Tier, Diener, Kunstgegenstände und Kostüme zur Verfügung stellen. Alles wird also noch um etliches echter als man erwartet hat.

...

Die deutsch-indische Koproduktion „Die Leuchte Asiens“ entsteht als ausgesprochen multikulturelles Projekt, das von Anfang an publizistisch stark begleitet wird. Die Dreharbeiten in Indien bieten ständig Stoff für Berichten und immer steht dabei die Authentizität des Unternehmens im Vordergrund. Schon am 31. Januar 1925 etwa berichtet die Zeitschrift „Lichtbildbühne“:

„Das hervorstechende Merkmal dieses Films wird vor allem das sein, dass sämtliche Mitwirkenden mit Ausnahme der Emelka-Leute, also des Herrn Franz Osten und der technischen Mitarbeiter, eingeborene Inder sind“. Indische junge Männer und Frauen, welche der höchsten Gesellschaft Indiens angehören, werden in diesem Film mitwirken. Die Zahl der Mitwirkenden geht in die Tausende von Menschen. Mehrere tausende von Pferden, zwei- bis dreihundert Elefanten, Hunderte von Kamelen, indische Tiger und Jagdleoparden werden zur Verfügung stehen, um die im Manuskript vorgesehenen Festlichkeiten sowie Tigerjagden darzustellen.“

...

Beim legendären Bodhi-Baum, wo der Buddha seine Erleuchtung erfuhr, treffen europäische Touristen auf einen alten Inder, der die Geschichte des Buddha erzählt. Dem König Suddodhana wird sein Traum von einem leeren Thron und einem brennenden Baldachin gedeutet als Hinweis darauf, dass sein Sohn Gautama die Thronfolge verweigern wird. Um dies zu verhindern rät der Weise dem König, alle Erfahrungen und Anblicke von Schmerz, Alter, Tod, Krankheit und Hunger von seinem Sohn fernzuhalten und ihn zugleich durch die Entzückung der Liebe zu verführen- Gautama (gespielt von Himansu Rai) verliebt sich prompt in Gopa, die schöne Tochter des Königs Dandapani, und heiratet sie in einer prunkvollen Hochzeit. Abgesondert von der Welt lebt das Paar in einem herrlichen Palast inmitten eines Sees. Als Gautama eines Tages ausfährt, um zu sehen, wie die Menschen außerhalb des Palastes leben, erfährt er, dass es das Leben nicht ohne Leid und Tod gibt. Erschüttert stellt er einen Gott in Frage, der eine Welt der Leiden erschaffen kann, und begibt sich auf den Weg der Entsagung: Er trennt sich vom Palast, seiner Frau, den Insignien der Macht und wandert allein zu Fuß in die Welt. Verzweifelt macht sich schließlich auch Gopa auf die Suche nach ihm...

Das gibt Gelegenheit, exotische Dschungellandschaften, den Ozean und die Palmen am Strand zu filmen, die einem europäischen Publikum als indische Traumbilder präsent sind.

Bei der Erleuchtung unter dem Bodhi-Baum wird Gautama zu Buddha. Er beginnt zu predigen und begegnet einer Gruppe von Yogis. (Echte Yogis agieren vor Franz Ostens Kamera.) Endlich findet auch seine Frau Gopa ihn und wird eine seiner „Jüngerinnen“.

Ein Happy End, das weder der Überlieferung noch der Legende sondern eher der Hollywood-Logik der internationalen Filmproduktion entspricht.

Schauspieler Ashok Kumar, der große alte Mann des indischen Kinos, darüber:

„Franz Osten war ein wirklich guter Arbeiter, ich habe bei ihm oft nach Mitternacht noch Licht brennen sehen. Bei ihm herrschte Disziplin. Er war immer um sieben Uhr morgens am Set und er erwartete jeden anderen auch um sieben Uhr. Wenn man nicht da war, sagte er gerne: Himmelherrgott!“

Das oberste Gebot beim Drehen heißt Authentizität.

„Die Leuchte Asiens“ wird in allen Ländern freundlich bis enthusiastisch aufgenommen - mit zwei Ausnahmen: in den USA erweist sich der Film als glatter Reifall. Himansu Rai hat dafür später eine zumindest einleuchtende Erklärung gegeben: In diesem Land mag man keine Geschichten, in denen ein Prinz zum Bettler wird und nicht umgekehrt; der Verzicht auf materiellen Reichtum erscheint in der Gesellschaft der unbegrenzten Möglichkeiten als absurde Vorstellung. Und in Indien selbst bleiben Kritik und Publikum ausgesprochen distanziert. Manchem indischen Zuschauer mag der Film vorkommen wie ein visueller Beutezug durch das Land.

Nadine Dablé, Kunst- und Medienwissenschaftlerin:

„Die Leuchte Asiens“ war für Inder nicht authentisch, weil er in historischer Epoche vor 2500 Jahren spielt, die Darstellung war nicht authentisch, Paläste und Ausstattung entsprachen nicht der Zeit, die dargestellt wurde. Es waren Konglomerate aus verschiedenen zeitlichen Epochen und Regionen die nicht zusammenpassten.“

In Deutschland dagegen wird der Film als Meilenstein behandelt. .. In München kommt es zum Bruch zwischen der Emelka und den Brüdern Ostermayr - wohl wegen dem, was man in der Branche „finanzielle Unstimmigkeiten“ nennt. Franz Osten folgt seinem Bruder Peter nach Berlin und dort gelingt es, den nächsten Film der deutsch-indischen Koproduktion zu realisieren: mit der Ufa.

1928 entsteht „Das Grabmal einer großen Liebe“, die romantisch-tragische Geschichte von der Entstehung des Taj Mahal. Und im Jahr darauf folgt „Schicksalswürfel“, eine Geschichte von der Rivalität zweier Könige aus dem gewaltigen Versdrama „Mahabharata“.

....

Dann verändert eine neue Attraktion das Kino: der Tonfilm.

Nadine Dablé:

„Ein vierter Film war geplant, es kam nicht mehr dazu, weil der Tonfilm inzwischen so fortgeschritten war, dass man einen Stummfilm zu indischen Darstellern nicht mehr drehen konnte. Man hätte synchronisieren oder deutsche Schauspieler nehmen müssen, aber das wäre beides nicht mehr das authentische Grundprinzip gewesen, das Franz Osten beabsichtigte.“

Franz Osten kehrt in seine alte Heimat zurück, zurück zu Ganghofer, zurück zur ewigen Auseinandersetzung mit den Brüdern, zurück in ein Land, in dem die Nationalsozialisten an die Macht drängen.

So mag es für ihn wie eine Erlösung sein, als er endlich wieder nach Indien gerufen wird.

Nadine Dablé:

„Die Bedeutung Franz Ostens für Indien als Filmland liegt weniger in den drei Koproduktionen, sondern in seinem späteren Beitrag. Als Himansu Rai 1934 die „Bombay Talkies Studios“ gründete, holte er Franz Osten als Hauptregisseur zurück. In den nächsten 5 Jahren drehten sie 16 Hindifilme, die das Genre „social hindi“ begründeten, also sozialkritische, realitätsnahe Filme, die heute z. T. als Klassiker gelten, auf die sich viele Regisseure bezogen haben. Im „Bombay Talkies Studio“, dem ersten großen indischen Studio, wurden viele spätere Stars ausgebildet. Ashok Kumar zum Beispiel.

Himansu Rai holte Franz Osten nach Indien, um Filme zu machen, die mit den Problemen Indiens zu tun hatten. Die meisten Menschen besaßen keine gute Ausbildung: keine Bildung, das war die Politik der Engländer. Diese Dinge wollten sie zeigen und bekämpfen, aber auch die Probleme der Unberührbaren, des Aberglaubens. Ihre Geschichten sollten die Hintergründe aufarbeiten.“

Zum Beispiel „Achhut Kunya“ („Die Unberührbare“): eine verbotene Liebesgeschichte zwischen einer Unberührbaren, gespielt von Devika Rani und einem jungen Mann aus der Oberschicht, gespielt von Ashok Kumar. „Die Unberührbare“, 1937 zum Film des Jahres gewählt, zählt heute zu den Klassikern des indischen Kinos.

In den Bombay Talkies-Filmen hat Franz Osten gleichsam den fremden Blick abgelegt. Er sucht weder nach architektonischen und landschaftlichen Attraktionen noch nach spirituellen Mysterien. Er zeigt indischen Alltag, und der birgt genügend dramatische Stoffe. Das Bombay Talkies Studio produziert indische Filme für ein indisches Publikum - inszeniert von einem bayrischen Regisseur.

Filmwissenschaftler Gerald Koll:

„Franz Osten hat für mich eine erstaunliche Entwicklung absolviert: In seinem erstem Film 1925 zeigt sich ein deutlicher kolonialistischer Blick, der hat sich immer mehr aufgelöst. Obwohl er der Auslandsorganisation der NSDAP beitrug, blieb er in seinen Filmen eher auf der Linie Ghandis oder Nehrus: gegen Kastendenken, Zwangsheirat, gegen soziale Ungerechtigkeiten. Es kommt mir vor, als ob er sich zunehmend diesem Land angeschmiegt hätte: er ist dort reingebrochen mit aller Kraft und Gewalt, die er aus Bayern, Deutschland oder seinem Selbstverständnis mitbrachte und scheint sich auf wundersame Weise in diese Kultur eingefügt zu haben.“

Für Franz Osten selber geht die bayerisch-indische Filmgeschichte nicht glücklich aus. Auch wenn ihn keiner der Zeitzeugen in Verbindung mit der Nazi-Ideologie bringt.

Gerald Koll:

„Franz Osten wurde 1939 vom Set weg verhaftet, der Krieg war ausgebrochen, in der englischen Kolonie Indien galt er als Feind. Er wurde 7 Monate interniert, dann aus Altersgründen entlassen und in die Heimat zurückgeschickt, die er eigentlich gar nicht wiedersehen wollte. Er kam ins Bavariastudio-Besetzungsbüro, um kleine Filme mit jungen Schauspielern zu machen - nicht die ganz große Herausforderung für den Regisseur von Monumentalfilmen: ein eher verbitterter, enttäuschter Mann, der sich viel mit seinem Bruder Peter streitet, der scheint den Nazis weniger abhold gewesen zu sein als Franz, der sich offenherzig und manchmal beängstigend laut- stark geäußert hat. Er wird dann Kurdirektor von Bad Aibling bis zu seinem Tod.“

In der Erinnerung der indischen Filmleute bleibt Franz Osten eine positive Legende.

...

Zur Zeit erfährt das indische Kino einen alpenländischen Boom.

Susanne Marschall:

„In der indischen Mythologie gibt es in Liebesszenen entscheidende Schlüsselmomente, die oft in den Bergen von Kaschmir spielen, das ist eine mythisch aufgeladene Region.“

In dieser Region ist es sehr gefährlich, weil ein großer Konflikt schwelt, deswegen können dort keine Filme gedreht werden. Da boten Gegenden, die Berge haben und Kaschmir irgendwie entsprechen wie die Schweiz, eine Alternative. Man hat dann in der Schweiz nicht nur Traumsequenzen gedreht, in denen sich Liebespaare von der Realität wegträumen, sondern die Schweiz wirklich als Schauplatz entdeckt."

Auch die Tiroler Berge haben seit 1998 als Kulisse für etwa 150 indische Filme gedient, und nun entdecken die Bollywood-Teams zunehmend die Landschaft und die Städte Bayerns. Seit 2007 entstehen in loser Folge indische München-Filme - auch wenn man den Filmteams hier nicht so ideale Bedingungen bieten kann wie im benachbarten Österreich, wo sich Tourismus, Filmproduktion und Glamour bereits zu einer perfekten Mischung vereint haben. Bayern bleibt auch für Bollywood ein etwas störrischer, aber nicht minder beehrter Dreh- und Traumort.

Die Erinnerung an Franz Osten, den bayrischen Gründervater von Bollywood ... bleibt in Indien ungebrochen. Vielleicht wird sie im Zuge der neuen Begeisterung für den indischen Film und durch die liebevolle Restauration seiner Stummfilme auch hierzulande wieder wach.